

sich bei den katholischen Übersetzungen zunächst um ein durch Luther und seine Übersetzungen ausgelöstes und hauptsächlich dagegen gerichtetes Unternehmen handelt, aber es ist darüber hinaus sehr reizvoll zu sehen, wie sich im Laufe der Zeit die polemischen und apologetischen Momente dieses Unternehmens verändern, teilweise sogar verlieren, und wie daneben die Arbeit an den Übersetzungen selbst zu einem Überdenken der eigenen hermeneutischen und theologischen Positionen führt.

Ausgangspunkt der Untersuchung sind das von Emser, 1527, als Antwort auf Luthers Septembertestament herausgegebene Neue Testament und die beiden Vollbible von Dietenberger (1534) beziehungsweise Eck (1537). Im einzelnen untersucht Verf. vor allem die beigegebenen Vorreden und Kommentare in den einzelnen Auflagen und befragt sie nach dem darin ausgesprochenen Verständnis der Schrift allgemein, sowie nach den Grundsätzen und Zielen der Übersetzung und der Auslegung der Schrift entsprechend dem katholischen Verständnis und wie sich diese Äußerungen verändern. Dabei zeigt sich sehr deutlich, wie man sich immer wieder um ein Konzept „für eine mit den Grundsätzen der römischen Kirche zu vereinbarende Rezeption volkssprachlicher Bibelübersetzungen“ (S. 61) müht. Der Vergleich der Übersetzungen mit der Vulgata, mit den Lutherbibeln und insbesondere auch untereinander gibt weiteren Aufschluß darüber, wie im Laufe der Zeit die einzelnen Ausgaben zwischen polemischer Abgrenzung und Stärkung des eigenen konfessionellen Bewußtseins pendeln. Dieser Prozeß verstärkt sich schließlich im 17. Jahrhundert, da mit der Übersetzung von Ulenberg (1630) und der Mainzer Bibel (1662) zwei weitere Ausgaben, noch dazu ganz unterschiedlicher Herkunft und Ausrichtung, ins Spiel kommen und die Auseinandersetzung verbreitern. Letztendlich aber stellt sich heraus, daß hinsichtlich des Textes doch die Dietenbergerbibel den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt und den katholischen Raum geprägt hat. Ein sehr informativer Abschnitt über die Verbreitung und die Rezeption der Bibelausgaben, in dem man auch zusammengetragen findet, was von offizieller kirchlicher Seite über Bibelbesitz, -gebrauch und -verbot gesagt wurde, beschließt die Untersuchung.

Im umfangreichen Anhang (200 Seiten!) findet man den Text aller Vorreden der verschiedenen Ausgaben, einige einschlägige Briefe sowie eine neueste, möglichst vollständige Bibliographie der behandelten Bibelübersetzungen und ihrer Nachdrucke; das alles macht dieses Buch zu einer wahren Fundgrube für jeden, der an der Entstehung und Verbreitung dieser wichtigen

kath. deutschen Bibelübersetzungen interessiert ist. N.B.: Der Bibliothekar des Sitzes Vorau heißt F. HUTZ, nicht HÜTZ (– siehe S. XIV u.ö.)!

Linz

Franz D. Hubmann

■ VETTER DIETER, *Das Judentum und seine Bibel. Gesammelte Aufsätze* (Religionswissenschaftliche Studien Bd. 40). Echter, Würzburg / Oros, Altenberge 1996. (530). Kart. DM 84,-. Der vor kurzem emeritierte Alttestamentler und Judaist hat sich im Laufe seiner Lehrtätigkeit sehr darum bemüht, die Weisheit und Lehre des Judentums christlichen Interessenten aufzuschließen, damit auch diese daraus lernten. Aus diesem Grund ist es sehr zu begrüßen, daß seine zahlreichen Aufsätze und Beiträge, die ursprünglich an sehr verschiedenen Orten erschienen sind, nochmals gesammelt der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wurden. Die Aufsätze sind in vier Themenbereiche gegliedert. Der erste führt ein in „Rabbinische Lehren“, er wird eröffnet mit einem umfangreichen Beitrag über „Das Studium der Überlieferung als gemeinschaftsbildendes Element im Zeitalter der Mischna und des Talmud“ (S. 13–80), der den Leser in sehr anschaulicher Weise teilhaben läßt am Betrieb in den Lehrhäusern und Synagogen sowie den verschiedenen anderen Gelegenheiten, bei denen sich das Judentum als Lerngemeinschaft zeigt. Erst auf diesem Hintergrund versteht man, warum das Lernen im Judentum eine so große Rolle spielt. Der Auseinandersetzung mit Kunst und Literatur ist der zweite Beitrag gewidmet: „Gehe hin und erkunde eine Stunde, die weder zum Tage noch zur Nacht gehört, und in ihr lerne griechische Weisheit“ (S. 81–134); hier geht es vor allem darum, welche Rolle das Bilderverbot in biblischer und noch mehr in nachbiblischer Zeit bei der Auseinandersetzung mit von außen kommenden Einflüssen spielte und welche Auslegungen es erfuhr. Von aktuellem Interesse ist gewiß der Beitrag zu „Krieg und Frieden. Weisungen und Erwartungen im Judentum der talmudischen Zeit“ (S. 135–162). Über Ehe und Sexualität informiert der nächste Beitrag: „Wer keine Frau hat, lebt ohne Freude“ (S. 163–195); er trägt u.a. dazu bei, einseitige Vorstellungen abzubauen. Ähnliches könnte man auch über den letzten Beitrag dieses Teiles sagen, der „Die Lehren vom Tod und von der ‚kommenden Welt‘ im talmudischen Schrifttum“ entfaltet (S. 196–226).

Der zweite Teil, „Das Judentum in der Geschichte“, greift mit den ersten Beiträgen ganz gezielt christliche Vorurteile und Fehlhaltungen auf, um

sie zu korrigieren; es geht da im einzelnen um das Bild von den ‚Pharisäern‘ (S. 229–231), um das sogenannte ‚Talionsgesetz‘ (S. 232–237), die jüdenfeindliche Auslegung der Hebräischen Bibel‘ (S. 238–248) und den ‚Antijudaismus‘ des frühen Christentums (S. 249–255). Diese kurzen Darstellungen wurden ursprünglich für die KNA/ÖKI geschrieben. Von den übrigen Beiträgen dieses Teiles sind gewiß folgende von aktuellem Interesse: „Die Bedeutung des Landes in der jüdischen Überlieferung“ (S. 256–272), „Religion als Ethik? Die Bedeutung von Moses Mendelssohns Bestimmung des Judentums“ (S. 289–316) und „Der politische Zionismus: Werden – Wirken – Entwicklung“ (S. 317–336).

Der dritte Teil (S. 227–408) befaßt sich mit den Festen des Judentums; auch diese Beiträge wurden ursprünglich für KNA/ÖKI verfaßt und informieren knapp und gründlich über die Grundlegung, Entwicklung und heutige Feier der einzelnen Feste. Da diese Darstellungen einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Judentums leisten, ist man dankbar, daß sie gesammelt in den Band aufgenommen wurden.

Der vierte Teil trägt die Überschrift „Wegweisung in der Hebräischen Bibel“; hier kommen einsteils erneut Themen zur Sprache, die in anderen Beiträgen schon angeklungen sind, wie zum Beispiel die im Christentum weit verbreitete, antijüdische Auslegung der Hebräischen Bibel: „Hebräische Bibel. Antisemitischer Mißbrauch“ (S. 454–472) mit teilweise ähnlichen Beispielen, oder das Thema des ‚Lernens und Lehrens‘ (S. 411–429). Andernteils sind hier auch einige Einzelauslegungen zusammengestellt, eine zu Gen 22 (S. 430–453) und eine zu Num 11 (S. 497–509), die gleichzeitig auch Beispiele der sauberen Analyse einer biblischen Erzählung darstellen, mit welcher sich ein weiterer Beitrag auch allgemein befaßt: „Was leistet die biblische Erzählung? Beobachtung einer Stilform als Lese- und Verstehenshilfe“ (S. 473–496). Aus diesen groben Hinweisen wird hoffentlich deutlich, wieviel wertvolle Information der Sammelband enthält; es ist ihm ein großer Benützerkreis zu wünschen.

Linz

Franz D. Hubmann

andeutet, geht es darin nicht zuletzt um die Klärung der Frage, wie die in der Erzählung von Sauls Besuch bei der Frau in En-Dor genannten, im einzelnen aber nicht gänzlich miteinander harmonierenden mantischen Praktiken zunächst einmal zu verstehen sind, und weiters darum, ob die unterschiedlichen Darstellungswisen der Nekromantie eventuell ein Hinweis auf eine längere Entstehungsgeschichte des Textes sind. Die Antwort des Autors lautet am Ende tatsächlich so, daß die von anderen Zusätzen befreite Grunderzählung aus mehreren Schichten besteht, welche sich im wesentlichen durch die unterschiedlichen Vorstellungen von Nekromantie zu erkennen geben; zum Teil reichen diese auch in die mündlichen Vorformen zurück. Aus dieser Fragestellung folgt, daß die methodisch sehr sauber gemachte Arbeit einen wesentlichen Schwerpunkt in der Analyse des mit der Befragung beziehungsweise Beschwörung zusammenhängenden Vokabulars hat (S. 27–135); die Ergebnisse dieser Untersuchung werden jeweils gut und übersichtlich aufgelistet und sind so eine wertvolle Basis für weitere Arbeit. Was die diachrone Analyse betrifft, so ist zwar hervorzuheben, wie behutsam Verf. hier zu Werke geht, dennoch bleiben Zweifel, ob man mit unserer heutigen Methodik tatsächlich den Werdegang eines alten Textes in derartiger Feinheit nachzuzeichnen imstande ist. Kann man zum Beispiel wirklich, wie der Autor meint, die „Umformung der Divinationserzählung in eine Evokationserzählung“ so genau bestimmen, daß sie „zeitlich noch auf der Stufe der *mündlichen Überlieferung*“ (S. 206 – Hervorhebung vom Rez.) eingeordnet werden kann? Kann man die Frage der Einheitlichkeit eines Textes wirklich so weit verfolgen? Ich denke, daß man in dieser Hinsicht durchaus anderer Ansicht sein kann. Allerdings ändert das nichts daran, daß Verf. mit seiner Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Aufarbeitung jener Fragen liefert hat, die sich aus diesem einzigartigen Text des Alten Testaments ergeben.

Linz

Franz D. Hubmann

D O G M A T I K

■ KLEINER MICHAEL, *Saul in En-Dor. Wahrsagung oder Totenbeschwörung?* Eine synchrone und diachrone Analyse von 1 Sam 28,3–25 (Erfurter Theologische Studien Band 66). St. Benno, Leipzig 1995. (239). Brosch. DM 48,-.

Die vorliegende Untersuchung stellt die Dissertation des Autors dar; wie der Titel bereits

■ LIES LOTHAR, *Eucharistie in ökumenischer Verantwortung*. Styria, Graz 1996. (286). Geb. S 420,-/DM 59,-/sFr 56,-.

Der Verfasser hat mit diesem Buch ein beeindruckendes Werk vorgelegt, in dem er das Ver-